

Predigtgedanken zum Sonntag Exaudi

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den Herrn«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

(Jeremia 31,31-34)

Lesepredigt von Frank Erichsmeier

„Siehe, es kommt die Zeit,“ so kündigt es der Prophet Jeremia seinen Landsleuten an. Diese Worte lassen mich aufhorchen. Wann hätte ich mich je so danach gesehnt, dass eine Zeit kommt, die anders ist als die Zeit, in der ich jetzt lebe? „Siehe, es kommt die Zeit.“ Und was dann kommt, was der Prophet vor 2600 Jahren in Jerusalem seinen Landsleuten alles auszumalen und anzukündigen hatte, das klingt nach auch in mir: „Alsdann werden die jungen Frauen fröhlich beim Reigen sein, die junge Mannschaft und die Alten miteinander; denn ich“ - spricht Gott - „ich will ihr Trauern in Freude verwandeln und sie trösten und sie fröhlich machen nach ihrer Betrübnis“(Kap.31,13). Wie von selber sehe ich da die Bilder des großen Gartenfestes vor mir, so, wie wir uns das ausgemalt haben zu Beginn der Corona-Zeit, meine Frau und ich.

Alle sollen sie dann kommen und mit uns zusammen fröhlich sein: die Freundinnen unserer Kinder, die jungen Leute aus dem Gottesdienst-Team der Gemeinde, unsere alten und neuen Freundinnen und Freunde... All die, die wir so lange entbehren mussten... Damals, als wir uns das ausgemalt haben, war es März, und wir waren uns sicher: Im Juni spätestens, im Sommer - da wäre es so weit, da würden wir feiern. Und nun ist es schon bald Pfingsten, und wir ahnen: Die Party-Deko, die kann doch erstmal in erstmal in der Kiste bleiben. Und die Sehnsucht wächst: Wann kommt die Zeit - die Zeit, in der alles anders wird?

„Siehe, es kommt die Zeit...“ In der Bibel, so habe ich einmal gehört, da steht dieses Wort „siehe“ immer da, wo es einfach so, von sich aus, eben nichts zu sehen gibt. Da muss erst einer kommen und die anderen mit seinen Worten auf das stoßen, was ohne diese Worte eben nicht von selbst zu sehen ist. Jeremia bringt seine Ankündigung in einer Zeit vor, in der das Volk Israel am Boden liegt, Jerusalem ist erobert, der Tempel zerstört, große Teile des Volkes weggeführt in die Fremde. All das Leid, das er, der Buß- und Drohprediger Jeremia, über so viele Jahrzehnte selbst angekündigt hatte, 30 lange Kapitel seines Buches sind davon voll - es war bittere Wirklichkeit geworden. Und nun erst, mit dem 31. Kapitel, darf er sagen: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel einen neuen Bund schließen.“

Ja, die Zeit kommt, und die Dinge werden noch einmal anders werden, auch, wenn wir lange darauf warten müssen - diese große Hoffnung ist dem Propheten Jeremia mitgegeben. Aber - Jeremia sagt nicht, dass alles wieder so wird wie vorher. Es soll ja eben ein neuer Bund sein, den Gott da schließen will in jenen Tagen, nach denen sich das Volk jetzt schon sehnt - „nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit den Vorfahren schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR.“ Ja, Gott war ja schon immer

wirksam unter den Menschen, hat unter ihnen für Freiheit und für Gerechtigkeit gesorgt, hat sie geführt und ihnen seine Gebote - gute Weisungen zum Leben - gegeben. Das war gut - und es hat doch nicht gereicht, damit alle das gute Leben führen, das der Schöpfer für sie gewollt hat. Es hat nicht gereicht, um die Katastrophe abzuwenden. Darum muss etwas Neues entstehen, ein neuer Bund - ein neues Verhältnis der Menschen untereinander, und miteinander zu Gott.

Mit diesen Gedanken bin ich wieder mitten in unserer Gegenwart. Manche haben gesagt - und ich denke, vielleicht sind sie die Propheten von heute -, dass nach dieser Krise, die wir gerade erleben, nichts wieder so sein wird wie vorher. Und dass das nichts sein muss, was uns Angst macht - sondern dass das gerade das sein könnte, worin uns dieses Virus noch zum Segen reichen könnte. Ja, gewiss: Wir haben Reisen storniert, Geschäfte abgesagt, Gewinne sind uns entgangen. Wir haben vieles verloren in dieser Krise, und verlieren noch täglich. Aber viele haben es auch als Gewinn empfunden, in dieser Zeit - gezwungenermaßen - so viel Zeit mit den Menschen zusammen zu sein, die ihnen wirklich wichtig sind - und die doch im Gedränge des Alltags oft viel zu kurz kommen. Wie viele haben es in diesem Frühling neu entdeckt, was für ein Paradies - und was für eine Herausforderung zugleich - das eigene kleine Stück Garten, ja - nur die Blumenkästen - Töpfe auf dem eigenen Balkon sein können, voller kleiner großer Wunder, wie man sie auf dem ausgefallenen Trip nach Barcelona schöner nicht erlebt nicht hätte? Wie viele haben gemerkt, dass die erzwungene Ruhe dieser Tage eigentlich genau das war, wonach sich die Seele schon so lange gesehnt hatte? Wie viele haben beim Sich-kümmern um die eigenen Eltern, beim Nachfragen bei den alten Nachbarn, beim fürsorglichen Anruf des Freundes, mit dem man schon so lange nicht mehr so intensiv geredet hat, neu gespürt, wie reich das eigene Leben wird durch die Zuwendung zum andern? Werden wir etwas davon mitnehmen in die Zeit, die da kommt, und nach der wir uns jetzt sehnen?

Und dann haben manche beim Nachdenken über die Ursachen der Corona-Krise ja auch erkannt, dass diese eben auch eine Folge unseres Lebensstils ist. Wo Entfernungen angesichts unbegrenzter Mobilität scheinbar nichts mehr bedeuten - auch, wenn diese Mobilität unserem Planeten und denen, die nach uns kommen, unerträgliche Lasten aufbürdet -, da reisen mit den Menschen eben auch die Viren schneller um den Globus, als uns lieb sein kann. Und wo der Mensch seinen Mitgeschöpfen immer näher auf die Pelle rückt, immer tiefer in ihre Biotope eindringt und sie so zerstört in seinem ungehemmten Gewinnstreben - da springt ihm umgekehrt manches auf die Pelle, was in der Ordnung der Natur eigentlich für ihn gar nicht vorgesehen war.

„Siehe, es kommt die Zeit...“ Die Zeit, die kommt, auf die wir warten, nach der wir uns sehnen - sie muss eine andere werden, damit sie eine gute Zeit werden kann. Und dazu braucht es Menschen, die das Gute tun. Nicht, weil es ihnen von außen, von oben, von der Regierung - ja, nicht einmal von Gott vorgeschrieben wird. Sondern, weil sie es aus ihrer eigenen Erfahrung erkennen und dann die Kraft bekommen, ihr Verhalten zu ändern und danach zu handeln, beherzt und zugleich besonnen. Solche Menschen müssten wir werden. Gott träumt davon, dass wir diese Menschen werden könnten - er träumt diesen Traum schon lange. Schon damals hat er ihn seinem Propheten Jeremia erzählt: „Das soll der Bund sein, den ich nach dieser Zeit mit dem Hause Israel schließen will, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ Besonnene und beherzte Menschen, die tun, was zu tun ist, die sollen wir werden. Dazu gibt Gott selbst uns das Gute in Herz und Sinn. Dazu kommt er selbst zu uns - in seinem Geist, den wir erwarten. Seine Menschen, Menschen Gottes sollen, dürfen, können wir werden, die sich auf das Gute besinnen und umkehren, um es beherzt zu tun. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR!“ AMEN.